

- Heute geht es um Maria. Endlich mal, könnte man sagen. Zumindest in evangelischen Gefilden. Denn da gibt es eine gewisse Scheu, Maria zu viel Aufmerksamkeit zu schenken. Wahrscheinlich ist das eine Gegenreaktion, denn in der katholischen und auch in der orthodoxen Kirche kommt Maria ja alle Nas' lang vor.
- Obwohl – so richtig als Mensch, die Maria war, kommt sie da auch nicht vor. Was hat man nicht alles aus ihr gemacht: Eine völlig verklärte Heilige, sündlos, ohne jeglichen Makel, als Mutter des Gottessohnes quasi göttlich. Eine große Steigerung alles dessen, was wir mit einem „schönen“, „lieben“ Mädchen verbinden, ist in das Bild von Maria geflossen (was auch immer „schön“ und „lieb“ dann für den Einzelnen heißt).
Nicht nur sie sei als Jungfrau schwanger geworden, ihre Mutter Anna wird kurzerhand ebenso zur zeitweisen Jungfrau erklärt. Man nennt sie „Gottesgebäerin“ und „Himmelskönigin“ und gibt ihr damit einen Platz im Himmel, wo sie immer noch ihren mütterlichen Einfluss auf Jesus gelten machen und ihm deshalb sagen kann, was er tun soll. Zumindest in der Volksfrömmigkeit ist Maria oft quasi eine Göttin, zu der man beten kann.
- Eine klagende, schimpfende, Witze machende, genervte, müde oder verzweifelte Maria (und das kann ja bei Müttern auch mal vorkommen) – wer hätte davon gehört?
- Eigentlich merkwürdig, denn in der Bibel steht von all dem nichts. Die Bibel ist – wie immer – sehr realistisch – und diese Realität ist recht drastisch!
- Ich brauche jetzt mal Hilfe! ([Alle Mädchen zwischen 12 und 16 Jahren nach vorne!!](#))

- [Wie alt?](#)
- [Schon verlobt?](#)
- In Israel waren Mädchen damals ab dem 12. Lebensjahr heiratsfähig. Maria wird wahrscheinlich irgendwo zwischen 12 und 16 Jahren alt gewesen sein.
- [Wer suchst dir später den Ehemann aus?](#)
- Zu Marias Zeiten war das anders: Da suchten die Eltern des Bräutigams normaler Weise das passende Mädchen aus. Es wurde ein Brautpreis vereinbart. Damit war die Verlobung festgemacht.
- [Was durften junge Mädchen, die verheiratet werden sollten, auf keinen Fall vor der Ehe tun?](#)
- Wer mit einem unverheirateten Mädchen schlief, musste sie heiraten oder den Brautpreis zahlen. Untreue in der Verlobungszeit wurde schwer bestraft.
- [Was passierte mit einem Mädchen, das bei der Hochzeit nicht mehr Jungfrau war?](#)
- [Wie fändest du das in Marias Situation, wenn dir gesagt wird, dass du vom Heiligen Geist schwanger würdest?](#)

- Ich danke euch!
- Hören wir doch mal, wie Maria selbst dieses ganze Geschehen beschreiben könnte:

Also, ich weiß ja, ihr denkt alle, ich war wirklich tapfer und lieb, aber – nun ja, ihr kennt mich eigentlich nicht richtig. Ich werde euch etwas verraten – als dieser Gabriel, dieser Engel da vor mir stand und

mich mit „Begnadete“ anredete und meinte, ich bräuchte mich nicht zu fürchten, währenddessen mir die Haare vor Schreck zu Berge standen, als er dann sagte, ich würde schwanger werden und einen Sohn kriegen und das wäre der Sohn Gottes und er dann immer begeisterter wurde und ins Schwärmen kam, dass mein Sohn in Ewigkeit König sein und sein Reich kein Ende haben werde – also da war ich nah daran, meinen Finger zur Stirn zu erheben. Aber irgendwie hatte der Typ was, wo ich tief in mir spürte, dass er die Wahrheit erzählte und das alles genau so kommen würde, wie er sagte. Nicht, dass ich deshalb besonders begeistert gewesen wäre. Was er alles sagte, bekam ich sowieso nur noch am Rand mit. Ich konnte nur noch denken: Wie jetzt, Gott? Ein Baby? Ich krieg' ein Baby? Wie soll das denn gehen? Ich mein, im Biologieunterricht, da war doch so etwas mit Mann und Frau, und wenn sie sich „gaaanz doll“ lieb haben und so...

Gabriel meinte irgendwie so etwas, dass Gott das schon hinkriegen würde. Und auch das glaubte ich ihm, vor allem, als ich dann Elisabeth besuchte und sie in ihrem hohen Alter tatsächlich schwanger war, wie Gabriel gesagt hatte.

Damals aber konnte ich dann nur denken: Ich krieg' ein Baby – und das nicht von Josef? Ach, du Schande! Da kann ich mich ja gleich begraben lassen. Alle werden denken, dass ich Josef betrogen habe. Wie sollte ich das nur meinen Eltern beibringen? Aber, wie gesagt, irgendwie wusste ich, dass es so kommen und so auch richtig sein würde – und so sagte ich so etwas wie: „Wenn Gott meint – na, dann los!“

Aber glaubt nicht, dass ich von da an immer die liebreizende, from-

me, geduldige und von Gottes Weg begeisterte Maria war, wie man mich heute manchmal darstellt. Zwar regelte Gott das alles, genau wie Gabriel es gesagt hatte, und Josef war genauso begeistert wie ich, dass das Baby Gott gehörte.

Aber als Josef und ich nach einer fürchterlichen, holperigen Reise auf diesem Esel endlich in Bethlehem ankamen, da war ich nicht nur kaputt – ich hatte die Nase voll!

Mir war kalt, ich stank, ich war müde. Und hat vielleicht jemand von euch schon mal versucht, im neunten Monat auf einem Esel zu reiten? Nein? Dann gebe ich euch einen guten Rat – lasst es bleiben! Außerdem war ich ziemlich aus der Fassung, wenn ich ehrlich bin, richtig ratlos. Manchmal dachte ich mir sogar, vielleicht habe ich mir alles nur eingebildet und da war in Wirklichkeit gar kein Engel. Das ergab doch alles keinen Sinn. In dem Moment war einfach alles schrecklich und am liebsten hätte ich mir die Augen aus geheult.

Muss wohl auch an den Hormonen gelegen haben, aber von denen hatte ich damals noch nie gehört.

Und es kam noch schlimmer. Wir waren ja nicht sehr schnell vorwärts gekommen, wisst ihr, denn ich musste unterwegs immer wieder mal von dem Esel absteigen und mir die Beine vertreten, und so war, als wir endlich ankamen, schon alles ausgebucht. Ich werde nie vergessen, wie der arme Josef von einer Herberge zur anderen ging und ich immer mehr das Gefühl bekam, wenn wir jetzt nicht bald eine Unterkunft fänden, würde Gottes Baby mitten auf der Straße geboren werden.

Jedenfalls war es ein umwerfender Moment, als dieser Gastwirt sagte, wir könnten im Stall kampieren, wenn wir wollten. Ich meine,

mir war es inzwischen völlig egal, wo wir unter kamen, solange ich mich nur irgendwo hinlegen konnte, und dass wir nun einen Platz hatten, wo es jede Menge Stroh gab, mit dem wir es uns gemütlich machen konnten, wo die Tiere uns mit ihrem schnaufenden Atem warm hielten und wo wir sogar eine Krippe hatten, die uns als Wiege dienen konnte, wenn das Baby kam – also mir kam es vor wie das Bethlehem Hilton. Obwohl es Hilton-Hotels damals auch noch nicht gab!

Ich weiß noch, wie Josef und ich uns in die Arme nahmen, wie um uns gegenseitig zu versichern, dass alles gut werden würde, und ich sage euch, es hätte auch keinen Moment länger dauern dürfen! Und dann kam natürlich das Baby, und – ich weiß nicht, wenn dann alles vorbei ist und man dieses kleine Bündel, das aus dem eigenen Bauch gekommen ist, in den Armen hält, dann spielt auf einmal alles keine Rolle mehr.

Wenn ich später in meinem Leben zurückgeschaut habe, gab es Momente, wo mir jene ersten Stunden nach der Geburt wie eine goldene Zeit vor kamen – eigentlich eine der ganz wenigen völlig unbekümmerten Zeiten, die wir von nun an hatten. Die nächsten dreißig Jahre oder so – liebe Güte! – da war so vieles, das ich nicht verstand, so viele kleine Kämpfe in mir zwischen der Magd des Herrn, die wusste, dass sie Anteil an etwas ganz Großem und Bedeutungsvollem hatte, das meinen Gehorsam forderte, und der Mutter eines Sohnes, den ich so sehr liebte und der schnurstracks in eine Katastrophe zu rennen schien. Mehrfach wollte ich ihn einfach nur nach Hause holen. Ich konnte ihn einfach nicht verstehen...

Der schlimmste Moment war natürlich das Kreuz. „Ein Schwert, das dir das Herz durchbohren wird“, wie dieser alte Mann bei Jesu Darstellung im Tempel zu mir gesagt hatte? Oh ja, genauso war es. Ich stand da unter dem Kreuz und sah zu, wie er starb. Es war grauhaft. Ich wollte keine Magd Gottes mehr sein. Ich wollte nur meinen Sohn von diesem hölzernen Ding herunter holen, ihn nach Hause bringen und ihn gesund pflegen, ihm zu essen geben und ihn lachen hören und ihn überzeugen, nicht mehr der Messias zu sein und wieder Zimmermann zu werden.

Hinterher jedoch, als er wieder kam, da war es – nun, ein bisschen war es so, als wären wir wieder zurück in jenem Stall. Goldene Zeit hoch drei.

Gesegnet unter den Frauen? Ja. Das war ich.

- Natürlich ist das nur eine Phantasie darüber, wie Maria ihre Geschichte erlebt haben könnte. Aber wenn ich an Maria denke, dann berührt sie mich nicht, weil sie so eine allem Irdischen enthobene strahlende, heilige Überflieger-Figur ist, sondern im Gegenteil, weil sie ein Mensch ist wie ich: mit Glauben – und mit Zweifeln; mit tiefer Liebe zu Jesus – und mit Schwierigkeiten, ihm einfach zu vertrauen; mit dem echten Wunsch, dass Gottes Wille geschieht – und mit dem Kampf, diesem Wunsch die eigenen Bilder, Wünsche und Sehnsüchte unter zu ordnen.
- Maria wird später bei denen genannt, die bei der ersten Gemeinde von Christen sind. Sie gehört dazu, wie ich dazu gehöre, wie alle dazu gehören, die versuchen, diesem unfassbaren Gott, der

in Jesus an unsere Seite getreten ist, zu vertrauen und zu folgen
– wenn diese Nachfolge vielleicht auch oft ein Stolpern, Hinfallen
und wieder Aufraffen ist.

- Die Herausforderung, die Maria in dieser Geschichte und auch uns zugemutet wird, raubt mir den Atem:
 - den Willen Gottes zu akzeptieren;
 - ihm bedingungslos zu vertrauen;
 - ihm auch auf – vorsichtig ausgedrückt – äußerst ungewöhnlichen Wegen zu folgen.
- Trotzdem: Ich möchte auf diesem Weg bei Jesus bleiben, denn bei ihm bin ich am Ziel.
- Amen.

Jens Peter Erichsen